

Kosmopolitische Politische Bildung – „Methodologischen Nationalismus“ überwinden

Von *Benedikt Widmaier*



Benedikt Widmaier ist Direktor der Akademie für politische und soziale Bildung „Haus am Maiberg“ in Heppenheim

Der folgende Beitrag geht von der Prämisse aus, dass heute der „Weltbürger“ und nicht der „Staatsbürger“ oder der „Nationalbürger“ ein angemessenes und zeitgemäßes Leitbild für die Politische Bildung sein sollte. Dafür sprechen vor allem drei Gründe: Das Bild des Weltbürgers spiegelt erstens die empirisch greifbaren Ergebnisse globaler und transnationaler Dynamik wider, denen sich keiner entziehen kann. Der Begriff des Weltbürgers ist darüber hinaus in einem freilich noch genau und kritisch zu definierendem Maß normativ und deshalb für eine Politische Bildung mit kritischem Anspruch bestens geeignet. Für eine offensive Nutzung und entsprechende konzeptionelle Ausarbeitung eines Leitbilds Weltbürger für die Politische Bildung sprechen drittens die Bedeutung und lange Tradition des Bürgerbegriffs in der Politikdidaktik, an die mit einer zeitgemäßen und professionsgerechten Ent-

wicklung der Weltbürgerbegriff angeschlossen werden könnte.

Real-existierende Transnationalisierung

Ulrich Beck, einer der bedeutendsten deutschen Soziologen, hat seine Forschungen in den letzten Jahrzehnten vorrangig dem kosmopolitischen Projekt gewidmet. Die zuerst von angelsächsischen Sozialwissenschaftlern geführte Debatte ist vor allem von ihm in Deutschland eingeführt worden. Beck fordert die Sozialwissenschaften dazu auf, den „methodologischen Nationalismus“ (u.a. Beck 2005) aufzugeben und den „kosmopolitischen Blick“ (Beck 2004) zu wagen. Konkret heißt das, dass eine ausschließlich an nationalen Forschungsfeldern und Forschungsinteressen orientierte Wissenschaft der zunehmenden Transnationalisierung der sozialen Welt nicht mehr gerecht werden kann. Diesem kosmopolitischen Postulat folgen inzwischen viele Forschungsarbeiten und Forschungsprojekte. Zwei dieser Arbeiten, die in gewisser Weise den Stand der Debatte markieren, sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Ludger Pries grenzt in „Die Transnationalisierung der sozialen Welt“ den Begriff Transnationalisierung gegen Globalisierung ab. Es gehe dabei nicht „um Beziehungen zwischen Regierungen und Staaten als korporative Akteure...“, sondern um alltagsweltliche, organisationsbezogene und um institutionelle Verflechtungen zwischen individuellen und kollektiven Akteuren.“ (Pries 2008, S. 16) Transnationalisierung bezieht sich in einem weit gefassten Begriffsverständnis „auf die sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen und Interaktionen, die sich unterhalb bzw. oberhalb der Ebene zwischenstaatlicher und intergouverne-

mentaler Beziehungen zwischen mehreren Orten in verschiedenen Nationalstaaten und Nationalgesellschaften abspielen, ohne den gesamten Globus zu erfassen.“ (S. 43f.) Auch wenn nationalstaatliche Bezüge nach wie vor ihre wichtige soziale Relevanz behalten, machen Pries' empirische Befunde deutlich, dass das konkrete Alltagsleben und die soziale Praxis, der Bezugsrahmen von Werten, Normen Sprache und Welt-sichten für immer mehr Menschen nicht mehr auf ein nationales Territorium begrenzt bleiben (S. 129). Im Mittelpunkt von transnationalen Analysen „stehen alltagsweltliche Beziehungsgeflechte und grenzüberschreitende Interaktionen von Subjekten und Akteursgruppen ‚von unten‘, die transnationalen Profit- und Non-Profit-Organisationen sowie sich herausbildende transnationale Institutionengefüge.“ (S. 166)

Steffen Mau geht es in seiner Arbeit „Transnationale Vergesellschaftung – Die Entgrenzung der sozialen Lebenswelt“ im Kern um das gleiche Anliegen; er setzt jedoch etwas andere Akzente. Anknüpfend an Jürgen Habermas fordert er einen politischen Perspektivwechsel hin zu globalen Lösungsansätzen (Global Governance und Weltinnenpolitik). Dieser Politikwechsel sei von den politischen Eliten erst zu erwarten, wenn sich Zivilgesellschaft und politische Öffentlichkeit entsprechend weltbürgerlich entwickelt hätten. Erst „vorgängig reformierte Wertorientierungen“ der Bevölkerungen und „ein Bewusstsein kosmopolitischer Zwangssolidarisierung“ bieten die Basis für einen solchen Politikwechsel (Habermas 1998, S. 168). Daran anschließend will Mau mit seiner Studie zeigen, dass individuelle transnationale Erfahrungen zu einer höheren Einschätzung der „Verantwortung der Weltgemeinschaft“ führen (S. 191) und sich auf die Bildung „kosmopolitischer Einstellungen“ auswirken (S. 193).

Die von Pries und Mau entworfenen und empirisch belegten Szenarien sozialer Entwicklungen sind für die Entwicklungsperspektiven des Politischen und damit auch für die Politische Bildung von höchster Relevanz.

Plural der Kosmopolitismen scheint unumgänglich

Solche Analysen transnationaler und kosmopolitischer Entwicklungen und vor allem ihre Verknüpfung mit normativen Theorien werden heute in der politiktheoretischen Debatte gerne als „Neuer Kosmopolitismus“ bezeichnet (Köhler 2006). Gegen diesen neuen Kosmopolitismus sind inzwischen auch kritische Einwände erhoben worden, die bei der Entwicklung einer kosmopolitischen Theorie und Praxis der Politischen Bildung sorgsam bedacht werden sollten.

Der wichtigste Einwand kommt aus dem Umfeld der sogenannten Postkolonialisten. Bereits mit dem Titel „European Universalism“ macht Immanuel Wallerstein deutlich, worauf diese postkoloniale Kritik zielt. Während der Kolonialismus mit der Notwendigkeit christlicher Mission und einem Kampf gegen die Barbaren gerechtfertigt wurde, würden der Postkolonialismus und der westliche Universalismus mit ziviler Mission und dem Kampf für Menschenrechte und Demokratie gerechtfertigt. Dem könne nur das Konzept eines „universellen Universalismus“ entgegen gesetzt werden (Wallerstein 2007). Ulrich Beck und Edgar Grande hatten bereits zu bedenken gegeben, dass die kosmopolitischen Werte „aus dem bewussten Bruch mit der nationalstaatlichen Container-Geschichte gewonnen werden (müssen) und aus der selbstkritischen Erinnerung zum einen an den Holocaust, zum anderen an die Kolonialgeschichte Europas.“ (Beck/Grande 2004, S. 343)

Ein zweiter Einwand steht mit dem ersten inhaltlich in enger Verbindung. Hier wird der „elitäre Kosmopolitismus“ kritisiert: „Dieser Kosmopolitismus (ist) dem Typus des westlichen Bildungsbürgertums, des Intellektuellen oder Künstlers verpflichtet, der über die entsprechenden Ressourcen verfügt, die Welt aus innerem Antrieb ohne äußeren Zwang erfahren zu wollen und zu können. Kosmo-

politismus wird hier zum kulturellen Kapital, zum Distinktionsgewinn gegenüber den ‚Locals‘ der Welt, die auf ihren jeweils unmittelbaren kulturellen Horizont begrenzt bleiben.“ (Römhild 2007, S. 215) Nun gehört Regine Römhild selbst zu denjenigen Wissenschaftlerinnen, die aufgezeigt haben, wie sich dieser Eliten-Kosmopolitismus „in einen Plural der Kosmopolitismen aufgelöst“ hat und wie etwa Migranten „zu Protagonisten der Enträumlichung von Kulturen und sozialen Beziehungen, der Entbindung aus der Exklusivität des Lokalen“ werden. Dieser „Kosmopolitismus von unten“ wird heute von allen ernst zu nehmenden Vertretern eines zeitgemäßen aufgeklärten Weltbürgertums als Teil der kosmopolitischen Dynamik gesehen (vgl. z.B. Rerrich 2006 oder Zoll 2007).

Ein dritter gewichtiger Einwand gegen den neuen Kosmopolitismus kommt

Macht zu vermeiden und „Hegemonie zu pluralisieren“. (Mouffe 2005, S. 80) Von hier aus ist ein interessanter Bogen zurück zur Politischen Bildung zu schlagen, denn die Auseinandersetzung mit „gesellschaftlichen Machtverhältnissen“ gilt den wenigen Autoren, die sich bisher mit den Fragen einer weltgesellschaftlichen Politischen Bildung beschäftigt haben, als „wichtige Bedingung für eine kritische Pädagogik“ (Brand 2004, S. 125).

Kosmo-politische Bildung

Mit seinem Hinweis, dass aus „dem bloßen Kontaktzwang ... nicht auch zwangsläufig ein Kosmopolitentum“ (Soeffner 2007, S. 109) werden muss, verweist uns Hans-Georg Soeffner, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für



Kinder dieser Erde

Foto: Stephanie Hofschlaeger/pixelio

aus der politiktheoretischen Debatte. Vor allem Chantal Mouffe vertritt die Position, dass der Kosmopolitismus mit einem notwendigerweise an Konflikt, Macht und Hegemonie ausgerichteten Begriff des Politischen – und hier bezieht sie sich ausdrücklich auf Carl Schmitt (Mouffe 2007, S. 18ff.) – nicht vereinbar sei: „Die Illusion der Erreichbarkeit einer Form von konsensueller Steuerung, basierend auf der Universalisierung der liberalen Demokratie und jenseits des Politischen, von Konflikt und Negativität, bildet den entscheidenden Schwachpunkt der kosmopolitischen Vision.“ Die einzig denkbare Strategie besteht ihrer Ansicht nach darin, die Abhängigkeit von einer einzigen

Soziologie, auch auf die politikpädagogischen Herausforderungen der Weltbürgergesellschaft. Zwei der hier vorgestellten Autorinnen und Autoren arbeiten mit dem „Kompetenzbegriff“, der ja in der aktuellen Bildungsdebatte Hochkonjunktur hat (kursiv 2008), und stellen damit zumindest einen Zusammenhang zwischen pädagogischen Fragen auf der einen und Transnationalisierung und Kosmopolitisierung auf der anderen Seite her. So finden wir bei Ulrich Beck den Begriff der „kosmopolitischen Kompetenz“ (Beck 2007, S. 338). Er weist darauf hin, dass zum kosmopolitischen Verstehen ein Wechsel der Perspektiven und die Einbeziehung des Anderen in das eigene Leben unum-



Die Welt gehört allen – Aktion auf der Kinderkonferenz 2006
Foto: Hilde Vogtländer/pixelio

gänglich sind. Eine „besondere Form des Umgangs mit kultureller Andersartigkeit“ ist gleichsam das zentrale Paradigma des kosmopolitischen Ansatzes Ulrich Becks (Beck/Grande 2004, S. 25). Für eine umfassendere Entwicklung Politischer Bildung in weltbürgerlicher Absicht scheint mir die Formel aber doch sehr kurz gegriffen.

Auch Ludger Pries nutzt den in der aktuellen Bildungsdebatte so populären Kompetenzbegriff und spricht von „transnationaler Kompetenz“ (Pries 2008, S. 267). Als Ausgangspunkt für die Entwicklung einer handlungsorientierten weltbürgerlichen Politischen Bildung bietet er folgende Feststellung an: „Wer die komplexen Wechselwirkungen von Globalisierung, Transnationalisierung und Regionalisierung und andere Formen der Internationalisierung versteht, kann angemessene Strategien für sein Alltagsleben, für das Handeln in Organisationen und für das Verhalten im öffentlichen und politischen Raum entwickeln.“ (Pries 2008, S. 15) Außerdem buchstabiert er transnationale Kompetenz durch und beschreibt in Anlehnung an Koehn/Rosenau analytische, emotionale, kreative und imaginative sowie kommunikative und funktionale (Verhaltens-)Kompetenzen (Pries 2008, S. 267f.).

Aktuell hat u.a. Hauke Brunkhorst demokratietheoretische Überlegungen angestellt, die für unseren Kontext Anregungen liefern könnten. Er weist darauf hin, dass wir eine aufmerksame und öffentlich präsente Weltbürgergesellschaft brauchen, in der alle (Welt-)Bürger aufgefordert (und zu befähigen) sind, ihre republikanischen und demokrati-

schen Kontrollrechte wahrzunehmen. Nur so kann eine „transnationale Klassenmacht“ (cosmopolitanism of the few) langfristig in einen „cosmopolitanism of the many“ überführt werden (Brunkhorst 2008). Dass Politische Bildung sich wieder auf zentrale politische Kategorien wie Macht, Herrschaft, Gerechtigkeit und Solidarität (bezogen auf transnationale Fragen auch internationale Solidarität

und Hegemonie) rückbesinnen sollte, ist in jüngster Zeit auch von anderer Seite angeregt worden (u.a. Lösch 2008).

Damit sind – in der hier gebotenen Kürze – zunächst wenige, aber gewichtige Stichworte für die weitere Entwicklung einer Theorie und Praxis kosmopolitischer Politischer Bildung benannt. Es gilt diese in den kommenden Jahren sowohl in der formalen als auch in der non-formalen Politischen Bildung mit der Entwicklung entsprechender Praxiskonzepte zu füllen und die ökonomisch verkürzte Perspektive der Globalisierung um eine weiter gefasste Perspektive der Kosmopolitisierung zu ergänzen. Der Begriff Kosmopolitisierung macht – anders als etwa der Begriff „Kosmopolitismus“ – auch einen (dynamischen) Akteursbezug deutlich, der wiederum gut zum Leitbild des aktiven Weltbürgers passt (Widmaier 2006). ●

Literatur

- Beck, Ulrich: Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden, Frankfurt 2004
 Beck, Ulrich: Europäisierung – Soziologie für das 21. Jahrhundert, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 34–35/2005, S. 3–11
 Beck, Ulrich: Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit, Frankfurt 2007
 Beck, Ulrich, Grande, Edgar: Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der zweiten Moderne, Frankfurt 2004
 Brand, Ulrich: Nachhaltigkeit: Eine Schlüsselkonzept globalisierte gesellschaftlicher Naturverhältnisse und weltgesellschaftlicher Bildung?, in: Globalisierung und Bildung. Jahrbuch für Pädagogik 2004, Frankfurt/Berlin/Bern 2004, S. 113–128

- Brunkhorst, Hauke: Demokratische Solidarität in der Weltgesellschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 21/2008 vom 19. Mai 2008, S. 3–8
 Habermas, Jürgen: Die postnationale Konstellation und die Zukunft der Demokratie, in: ders., Die postnationale Konstellation. Politische Essays, Frankfurt 1998, S. 92–169
 Köhler, Benedikt: Soziologie des Neuen Kosmopolitismus, Wiesbaden 2006
 kursiv – Journal für politische Bildung, Heft 3/2008, Themenschwerpunkt: Die Kompetenzdebatte. Eine Zwischenbilanz
 Lösch, Bettina: Politische Bildung in Zeiten neoliberaler Politik: Anpassung oder Denken in Alternativen?, in: Christoph Butterwegge, Bettina Lösch, Ralf Ptak (Hrsg.): Neoliberalismus. Analysen und Alternativen, Wiesbaden 2008, S. 335–354
 Mau, Steffen: Nationalstaatliche Entgrenzung und kosmopolitische Politisierung, (Hrsg. vom Wissenschaftszentrum Berlin, Best.-Nr. P 2006–012), Berlin 2006, 34 S.
 Mau, Steffen: Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten, Frankfurt 2008
 Mouffe, Chantal: Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion, Frankfurt 2007
 Mouffe, Chantal: Eine kosmopolitische und eine multipolare Weltordnung?, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 53 (2005), S. 69–81
 Pries, Ludger: Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften, Frankfurt 2008
 Rerrich, Maria S.: Die ganze Welt Zuhause. Cosmopolite Putzfrauen in privaten Haushalten, Hamburg 2006
 Römhild, Regina: Alte Träume, neue Praktiken: Migration und Kosmopolitismus an den Grenzen Europas, in: Transit Migration Forschungsgruppe (Hrsg.), Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas, Bielefeld 2007, S. 211–222
 Soeffner, Hans-Georg: Methodologischer Kosmopolitismus – Die Erhaltung kultureller Vielfalt trotz wirtschaftlicher und kultureller Globalisierung, in: Jochen Dreher, Peter Stegmaier (Hrsg.): Zur Unüberwindbarkeit kultureller Differenz. Grundlagentheoretische Reflexionen, Bielefeld 2007, S. 97–112
 Wallerstein, Immanuel: Die Barbarei der anderen. Europäischer Universalismus, Berlin 2007
 Widmaier, Benedikt: Der Weltbürger – Zukunftsmusik für politische Bildung?, in: Praxis Politische Bildung 10 (2006), S. 133–138
 Zöll, Katharina: Stabile Gemeinschaften. Transnationale Familien in der Weltgesellschaft, Bielefeld 2007